

Predigt für den Sonntag Estomihi

Der Psalm, den wir zu Beginn gehört haben, ist ein gesungener Hilferuf. Ist das möglich? Zu Hilfe schreit man und singt nicht. Oder haben wir es mit einer gesungenen Klage zu tun?

Der Psalm hat das Gottvertrauen nicht nur in Worte gefasst, wie man etwas geschickt einpackt, ein Geschenk zum Beispiel, oder wie man etwas in eine fertige Form füllt, hübsch macht. Der Psalm ist Ausdruck tiefer Ergebenheit. Und so vermag der Beter zu singen, obgleich ihm Not äußerlich bis zum Hals steht.

So steht es um unseren Glauben. Wir geben uns darein. Hier geht es nicht vor allem um eine Art Weltanschauung im Sinne einer Welttheorie, einer intellektuellen Überzeugung. Glaube ist Gottesliebe.

Doch so weit kommen viele Menschen in Bezug auf unseren Glauben erst gar nicht. Sie halten sich auf bei allen möglichen Fragen, die man zuerst klären müsse: Ist da überhaupt ein Gott? Und was sollen wir von ihm denken und stimme ich dem auch zu? Bringt es mir etwas, ist Glaube von Nutzen? Wer sagt mir, dass da wirklich etwas dran ist? Muss ich das tun? Viele Glaubenden sind gerade keine besondere Werbung für diese Angelegenheit.

Wer freilich, wenn es um Liebe geht, so fragt und fragt, bleibt im Wartezimmer sitzen.

Bei der Liebe zwischen Menschen, und ich meine da schon die, in die man fällt, wie unsere kluge alte Sprache es ausdrückt, bei der Liebe zwischen Menschen geht es anders zu. Der verliebte Mann, die verliebte Frau, sie scheinen der Umwelt bisweilen seltsam und unklug. Wie können sie sich nur ineinander verlieben? Da gibt man unter Umständen mehr, als man erhält. Sie oder er hat doch solche Probleme, und so besonders schön finde ich diese Person vielleicht auch nicht. Und doch schlägt das Herz wie wild wie angesichts eines Wunders, das einem widerfährt.

Erst fällt der Mensch in Liebe, dann erst beginnt man genauer hinzuschauen und ist dann oft auch gern bereit, alles Mögliche hinzunehmen.

In Zeiten, wo man sich aussuchen kann, was man möchte und beständig umworben wird von Angeboten, kommt das den Menschen eher fragwürdig vor. Schließlich gibt es Partnerbörsen, da kann man filtern. Und mal sehen, ob das dann wirklich passt. Und wie lange das hält?

Wer nur schon so fragt, der liebt noch nicht. Sicher muss man wohl auch um einen Menschen werben, auf sich aufmerksam machen, sich vor gewissen Leuten auch besser hüten. Aber wehe, man ließe sich auf gar niemanden mehr ein oder verfiere auf die Idee, sich zum Schaufenster zu machen, dann ist Enttäuschung vorprogrammiert.

Glaube an Gott verstehen wir besser im Muster der Liebe als mit den Werkzeugen der Philosophie oder gar der Marktgesetze.

Das Hauptgebot der Bibel lautet: Liebe deinen Gott über alle Dinge, mit ganzer Kraft und ganzer Seele!

Wir könnten ein Experiment mit unserem Psalm machen:

Ich tue einmal so, als wäre er nicht an Gott gerichtet, sondern an seine Liebste, seinen Liebsten, oder eben an einen sehr guten Freund, dem man sich anvertraut. Ich formuliere dabei sehr frei, aber doch dicht am Text:

Du! Gib acht auf mich, dass ich nicht abrutsche. Halte mich, denn du willst mein Bestes. Höre mir zu, nicht nur mal eben nebenbei, sondern höre, was mein Herz bewegt, und das jetzt, denn ich brauche wirklich jemanden. Sei mir Halt, fest wie ein Fels. Gib der Stimme meines Herzens Raum in dir, sei mir wie ein Burg, hilf mir, innere Sicherheit zu finden.

Dein Name ist mir wichtig unter all den anderen, denn niemanden kann ich so ansprechen wie dich. Nimm mich für jetzt an die Hand und leite mich, wie man Blinde führt, denn ich habe die Orientierung verloren. Befreie mich aus den Verstrickungen, denen ich mit eigener Kraft nicht entkomme.

Du, mein Herzensfreund, gibst mir Kraft, bist jetzt meine Stärke. Ich möchte mich auf dich einlassen können. Ich brauche einfach jemandem, bei dem ich mich völlig ungezwungen geben kann.

Was mich umtreibt, mich verlieren lässt, nimm es mit meinen Händen nun in deine Hände, für jetzt, nimm mich in deine Arme, ich brauche das, wie vielleicht niemals sonst.

So kann ich mich freuen und sogar fröhlich sein.

Du siehst mich an. Du siehst, wie fremd ich mir geworden bin, du weißt und spürst mit mir, was mich bedrückt. In dir gewinnen meine Füße neuen Raum. Du gibst mir Zeit, nicht wie eine Frist, sondern wie eine Ewigkeit. Hole mich raus aus meinen Ängsten, befreie mich vor dem, was meine Seele verfolgt und jagt.

Sieh mich an. Hilf mir durch deine Güte, von der ich weiß, dass sie in dir wohnt!

Glaube, liebe Gemeinde, ist vor allem Gottesliebe, denn nur so können wir wirklich beten, zu Gott sprechen, uns auf ihn stützen. Der Gott liebt, der Lust hat an Gottes Wort, der ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, singt Psalm 1.

Und so senkt sich dann auch Liebe in uns, wie wir es in der Epistel gehört haben. Man nennt dieses Kapitel aus dem 1. Korintherbrief auch das neutestamentliche Hohelied der Liebe. Die Verse dort gipfeln wie unser Psalm darin, Gott anzuschauen, bzw. genauer: sich von Gott ansehen zu lassen. Gott mit mir von Angesicht zu Angesicht, da werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.

Doch noch mal zurück zu uns, zur nur scheinbaren Art zu lieben, fast zu lieben, eben nicht so ganz, nur aus halbem Herzen und mit skeptisch geteilter Seele. So wie bei dem, was man auch Liebelei nennt oder Freundschaft am Nutzen gemessen, auf Zeit, mit Vorbehalt.

Im Menschen steckt ja viel Sammelleidenschaft. So geht man am Strand spazieren und sammelt schöne Steine oder Muscheln.

Der eine ist verrückt nach diesem oder jenem, der andere fliegt auf ganz andere Dinge. Es soll immer schön oder ein wenig, aber nicht zu sehr interessant sein. Schön ist, was gefällt. So mag man, was man gerade nett findet.

Solch einfache Liebhaberei bleibt stecken im Schönen und Angenehmen. Dem ernsthafte Sammler aber reicht das nicht. Er zieht die eher unansehnliche Blaue oder Rote Mauritius blendend hübschen Briefmarken von Übersee natürlich vor. Von den teuren Marken gibt es ja auch nur noch etwas über dreißig Exemplare auf der ganzen Welt, mit Sondermarken aus Afrika machte man bloß schnelle Geschäfte, weil Sammler sie halt haben wollen. Eine Mauritius nähme ihn gefangen, sie schlänge ihn in den Bann.

Das Einzigartige sucht der Liebende, denn er selbst ist auch einzigartig. Dies spüren zu dürfen, ist hohes Glück. Man ist auf der Suche nach jemanden, der einen annimmt, wie man ist. Nicht, dass man sich nicht ändern lassen möchte, im Gegenteil, Liebe kann einen regelrecht in einen Strudel der Veränderung ziehen, und es ist gut so. Aber dass man einander achte und schätze und mit Vorsicht begegne. Jedes liebende Paar kann von Zärtlichkeit, also seinem Lied ohne Worte singen. In der Berührung möge Zauber liegen.

Aber wenn ich nur liebe, was mir gefällt oder ich jetzt gerade ganz aufregend finde, dann habe ich die Liebe noch nicht erreicht, dann hat sie mich noch nicht gefunden.

Liebe ist weit mehr als nur ein starkes Gefühl der Anziehungskraft, ein Spiel der Hormone oder augenblicklichen, aber vorübergehenden Interesses.

Jesus Christus hat nicht nur Gott, sondern Glaube und das Reich Gottes verglichen mit einem Mann, der Perlen schön fand, als er aber eine ganz besonders wertvolle Perle zu Gesicht bekam, alles verkaufte, nur um sie zu besitzen, sie sein eigen zu nennen, sie jeden Tag anschauen und in die Hand nehmen zu dürfen.

Peter Handke, ein Schriftsteller, hat einmal gesagt, Liebe sei so etwas wie ein Gefühl für die innere Gestalt des Anderen. Das kommt dem schon näher, worum es in der Liebe geht, die Voraussetzung für Vertrauen und Glauben ist.

Mit meinem Nächsten ist es wie mit einer Insel, die ich betrete und noch kaum kenne. Und ich weiß, sie wird sich mir niemals ganz erschließen, dieses Land ist zudem in steter Veränderung, man kann es nicht ausforschen. Aber darin wohnen, in einem Anderen, der mir in sich Wohnstatt gibt?

Paulus spricht in seinem Gesang von der Liebe auch von sich selbst: Erst war ich wie ein Kind und redete wie ein Kind, aber dann tat ich Kindliches ab. Wir sind veränderlich. Ich bin kein sturer Bock, aber auch kein Chamäleon, das sich nur seiner Umwelt anpasst und sich immer so gibt, wie man es von mir erwartet. Ich kann mich ändern und ändere mich. Ich bin der gleiche wie vor Jahren, und zugleich auch überhaupt nicht.

So hat Gott uns geschaffen.

Jesus Christus predigte darum Buße, das ist Veränderung zum Guten hin. Güte möge in uns zunehmen und Liebe unser Miteinander bestimmen, Nächstenliebe und nicht etwa vereinnahmende, besitzergreifende Scheinliebe, nicht nur Aussuchen, was einem gefällt.

Wir wissen, Christus hat uns sogar Feindesliebe geboten. Ich soll dem Liebe entgegenbringen, der mich verfolgt, es nicht gut mit mir meint? Ohne solch Wagnis werden wir als Menschheit bitter scheitern, wieder und wieder. Wir brauchen Versöhnung. Wer nur immer recht behalten will, ist ein armer Tropf.

Was für ein Wunder ist es, wenn Völker, die vor einigen Jahren noch wütend und mordend aufeinander einschlugen, Versöhnung suchen!

Ohne Liebe können wir nicht glauben und auch nicht hoffen. Ohne Liebe wären wir nur wie klirrendes Blech, schreibt Paulus. Die Musik bliebe aus, der schöne Gesang der Seele verstummte.

Liebe Gemeinde!

Unser Sonntagpsalm ließe sich nochmals wenden, und zwar in die Perspektive der Seelsorge. Ich weiß, dass man Pastoren, Pastorinnen als Seelsorgerinnen ansieht, als wäre dies ihr Beruf. Ist es auch, aber als wissenschaftliche Experten haben ihnen die Therapeuten und Psychologen weithin den Rang abgelaufen. Das Gebot der Nächstenliebe aber ist kein spezielles Amt für einige. Seelsorge ist unser aller Amt.

Und so wende ich den Text des Psalmes nun ein zweites Mal:

So mögen wir zueinander sprechen oder doch im Herzen übereinander denken:

Du kannst mir vertrauen, dich mir anvertrauen. Ich möchte dir gerecht werden in meinem Verhalten. Ich höre dir zu, ich will dir helfen. Lehne dich ruhig an mich, ich nehme dich in den Arm, wenn du magst und es dir gut tut. Du kannst mich ansprechen, ich begleite dich ein wenig, solange du mich brauchst und ich es kann. Lass dich von mir und meinen Worten aus deinen Verstrickungen ziehen, nimm für jetzt von meiner Stärke, lass mich dich halten. Ich würde mich so freuen, wenn ich dir helfen kann, dich aus deinem Sumpf zu ziehen, deine Füße wieder festen Boden gewinnen zu lassen. Ich will nichts von dir, ich lasse dir deine Freiheit. Ich gebe dir Zeit und Raum, schau mich an, wie ich dich sehe, Freund nicht nur für eine Stunde und irgendwelches Geld. Deine Güte kann und will ja neu erstehen, ich freue mich für dich und mit dir. Lass uns eine gewisse Wegstrecke miteinander gehen, wie man spaziert, ein paar Kreise miteinander ziehen mag.

So ist der Psalm auch ein Lehrtext für Freundschaft.

Er singt davon, wer und was uns Gott sein kann, wenn wir zu glauben wagen.

Und wie gut tut es, wenn wir mit dem Psalm beten können. So möchte ich diese Predigt auch mit den Worten, mit denen wir unseren Gottesdienst begonnen haben, beschließen:

Herr, (unser Gott,) auf dich traue ich, /
lass mich nimmermehr zuschanden werden, *
errette mich durch deine Gerechtigkeit !
Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends ! *
Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest !
Denn du bist mein Fels und meine Burg, *
und um deines Namens willen
wollest du mich leiten und führen.
Du wollest mich aus dem Netze ziehen, /
das sie mir heimlich stellten ; *
denn du bist meine Stärke.
In deine Hände befehle ich meinen Geist ; *
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, *
dass du mein Elend ansiehst
und kennst die Not meiner Seele
und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes ; *
du stellst meine Füße auf weiten Raum.
Meine Zeit steht in deinen Händen. /
Errette mich von der Hand meiner Feinde *
und von denen, die mich verfolgen.
Lass leuchten dein Antlitz über deinem Knecht ; *
hilf mir durch deine Güte !

Amen.